

„Integration ist machbar“

MdB Michael Frieser über seine Ziele als Integrationsbeauftragter der CDU/CSU



Seit März 2011 sind Sie Integrationsbeauftragter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Welche Akzente setzen Sie in dieser Funktion?

Ich bin davon überzeugt, dass Integration keine unlösbare Aufgabe ist. Wenn wir mehr miteinander und weniger übereinander sprechen, werden wir erfolgreich sein. Dabei gilt es, unsere Integrationsmaßnahmen stärker an der Praxistauglichkeit zu messen. Deshalb beobachte ich als Leiter des Integrationsstabes, der sich aus Abgeordneten aller Politikfelder zusammensetzt, nunmehr verstärkt die laufenden Integrationsmaßnahmen. Zum anderen möchte ich werben, dass wir in der Union noch stärker auf Bürger mit Migrationshintergrund zugehen und Integration als genuin konservatives Thema begreifen. Gerade wir haben doch am Zusammenhalt der Gesellschaft ein besonderes Interesse.

Was waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten integrationspolitischen Maßnahmen der christlich-liberalen Koalition?

Unsere Integrationspolitik hat in der ersten Hälfte der Legislaturperiode nochmals deutlich an Kontur gewonnen: Seit 2006 hat Angela Merkel regelmäßige Integrationsgipfel im Kanzleramt ins Leben gerufen. Dort werden die Leitlinien der Integrationspolitik mit allen Beteiligten, vor allem aber mit den Migrationsorganisationen

zusammen weiterentwickelt.

Hervorheben möchte ich auch die Integrationsvereinbarungen: Individuelle Vereinbarungen von Integrationszielen und Angebote zur Hilfe machen die Integration persönlicher und verbindlicher. Erprobt werden diese Vereinbarungen zunächst an 18 Modellstandorten in Deutschland, zu denen auch Nürnberg zählt.

Wir haben aber auch konkrete finanzielle Hilfen bei der Initiative „Offensive Frühe Chancen“ bereitgestellt. Der Bund vergibt rund 400 Millionen Euro an Einrichtungen - davon auch einige bei uns in Nürnberg - um diese zu „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ auszubauen.

Wie stehen Sie zur viel diskutierten Voraussetzung des Spracherwerbs bei Familienzusammenführungen?

Wer nach Deutschland einwandert, sollte zumindest in der Lage sein, sich auf einfachste Weise auf Deutsch verständlich zu machen und seinen Willen auszudrücken. Unsere Landessprache ist das Fundament des Miteinanders in Deutschland. Nur wer sie spricht, kann sich in die Gesellschaft einfinden, ist damit also fähig zur Teilnahme und Teilhabe. Daneben eine Muttersprache zu beherrschen ist eine Fähigkeit, die man dann kultivieren muss, wenn man in der Lage ist, sich hier zurecht zu finden. Folglich ist es auch wichtig und richtig, dass wir von Ehemännern und Ehefrauen, die in unser Land nachziehen, inzwischen schon vor der Einreise nach Deutschland grundlegende Deutschkenntnisse verlangen.

Vor wenigen Tagen hat nun Staatsministerin Böhmer den Integrationsindikatorenbericht vorgelegt. Wie bewerten Sie die Ergebnisse?

Mit dem Integrationsindikatorenbericht können wir anhand eines wissenschaftlichen Instruments sehen, was wir erreicht haben und was wir verbessern können. Das Ergebnis weist uns klar Erfolge nach: Wenn Zuwanderer unsere Angebote ernsthaft wahrnehmen, schaffen sie es meist, in unserer Gesellschaft anzukommen und können diese sogar bereichern, persönlich wie wirtschaftlich. Für wichtig halte ich den Befund, dass Herkunft nicht mehr entscheidend ist, sondern es nun von größerer Bedeutung ist, ob die Umgangssprache in der Familie Deutsch ist. Was belegt, dass die Sprache der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration ist.

Vor welchen besonderen Herausforderungen sehen Sie Nürnberg als Großstadt bei der Integration?

Nürnberg hat mit fast 30 Prozent einen überdurchschnittlichen Anteil von Menschen aus über 160 Ländern. Bei dieser Diversität ist es eine Herausforderung, jedem Zuwanderer - mit seiner eigenen Lebensgeschichte - auf ihn zugeschnittene Integrationshilfen anzubieten. Wir haben aber eine besondere Chance, da bei uns das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie die Bundesagentur für Arbeit beheimatet sind. In Zusammenarbeit mit diesen können wir zur Modellstadt für gelungene Integration werden.

Dazu kommt, dass wir ein hervorragendes Netzwerk zwischen den Institutionen und Verbänden haben. Z.B. Ismail Akpinar und Ümit Sormaz engagieren sich intensiv in der türkischen „Community“, während Edda Probst, Helmine Buchsbaum und Werner Henning im Bereich unserer Landsleute aus Osteuropa aktiv sind.

Welche integrationspolitischen Themen wollen Sie in der nächsten Zeit verstärkt angehen?

Wie wir am Integrationsindikatorenbericht sehen, haben junge Migranten bei der Bildung aufgeholt. Nun müssen die Ausbildungsplätze verstärkt mit Jugendlichen aus Zuwandererfamilien besetzt werden. In vielen Betrieben wäre eine Ausbildung möglich, doch scheitert dies zu oft an fehlenden Erfahrungen mit dem dualen System. Während ca. jeder vierte Betrieb in Deutschland ausbildet, ist dies bei den Selbständigen mit Migrationshintergrund nur jeder siebte.

Wir müssen die Arbeitgeber dafür gewinnen, auf die Potenziale der Migranten zurückzugreifen. Diese verfügen oft über Qualifikationen, die zunehmend wichtiger werden, wie Sprachkenntnisse und kulturelle Erfahrungen. Mit der Einstellung von Auszubildenden mit Migrationshintergrund sichern sich die Unternehmen ihren Fachkräftenachwuchs und leisten zugleich einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt in unserem Land.



VERSICHERUNGSMAKLER

Günther Huissmann • Nürnberg • Versicherungs-

GH

Vermittlungs GmbH

info@huissmann.de • www.huissmann.de

Spittlertorgraben 29 • 90429 Nürnberg
Telefon (0911) 926100 • Fax 9261010